# Auerthal-Zeitung.

**Lokalblatt für Aue, Auerhammer, Zelle-Klösterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter, Bo[illegible] Bernsbach, Beyerfeld, Sachsenfeld, Zschorlau und die umliegenden Ortschaften.**

Erscheint
**Mittwochs, Freitags u. Sonntags.**
**Abonnementspreis**
incl. der 3 werthvollen Beilagen vierteljährlich
mit Bringerlohn 1 Mk. 20 Pf.
durch die Post 1 M. 25 Pf.

**Mit 3 illustrirten Beiblättern:**
**Deutsches Familienblatt, Gute Geister, der Zeitspiegel.**

Verantwortlicher Redakteur: **Emil Hegemeister** in Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: **Aue,** Marktstraße.

die einspaltig[illegible] die volle Seite 3[illegible] St. 6 Pf.
bei Wiederholu[illegible] Höher Rabat.
Alle Postanstalten [illegible] Landbriefträger nehmen B[illegible] an.

**No. 126.** Sonntag, den 23. October 1892. **5. Jahrgang.**


## Bekanntmachung.

Die für die bevorstehende **Stadtverordnetenwahl aufgestellte Wählerliste** liegt vom

**26 dieses Monats ab**

14 Tage lang auf hiesiger Rathsexpedition — Registratur — zur Einsicht für die Betheiligten öffentlich aus.

Etwaige Einsprüche gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Liste sind **bis Ende des siebenten Tages vom Tage der Erscheinung an,** schriftlich oder mündlich bei uns anzubringen. Bürger, welche nach Schluß dieser Liste in derselben nicht eingetragen sind, können an der obenbezeichneten Wahl nicht theilnehmen.

Aue, am 21. October 1892.

**Der Rath der Stadt.**
Dr. Kretzschmar.

## Landw. Schule zu Annaberg.

Der nächste Unterrichtskursus beginnt am **25. October d. J. vormittags 10 Uhr in den Räumen des alten Bürgerschulgebäudes.**

Anmeldungen hierfür nimmt der unterzeichnete Director entgegen, der auch für passende Unterbringung der Schüler Sorge tragen wird.

**Dr. Carl Petermann,** Director.
**Wohnung:** Scheibnerstraße 18.

## Die Sparkasse zu Aue

verzinst die Einlagen mit 3½ Prozent und expedirt täglich von 8—12 Uhr Vormittags und 2—5 Uhr Nachmittags.

### Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.

Die Deutsche Gesellschaft „zur Rettung Schiffbrüchtiger" hat durch ihre Rettungsstationen letzter Tage wieder zwei glückliche Rettungen aus Seegefahr vollzogen.

Die betr. Ortsausschüsse berichten darüber:

„Am 9. Oktober, Nachmittags, zeigte ein hinter der Düne von Helgoland liegender Schuner die Nothflagge. Sofort wurde die Rettungsmannschaft zusammengerufen und das erst vor kurzem hier stationirte neue Rettungsboot zu Wasser gebracht. Gegen 3 Uhr fuhren wir bei hartem Südweststurm von dem Südstrande ab. Das Rettungsboot lief vor dem Winde unter dicht gerefften Segeln bei hoher See mit abwechselnden Brechseeen. Trotzdem flog das Boot wie eine Möwe dahin und bewährte sich vorzüglich. Bereits 3½ Uhr hatten wir das gestrandete Schiff erreicht. Wir warfen luvwärts von demselben Anker, hielten das Boot auf Reemen und versuchten nun dasselbe an das Schiff heranzuscheeren. Es war dies in der hohen See eine schwere Arbeit, welche die größte Vorsicht erforderte. Erst gegen 5 Uhr gelang uns die Uebernahme der aus 4 Personen bestehenden Besatzung. Es wurde nun der Anker eingeholt und die Rückfahrt angetreten. Der Sturm hatte inzwischen noch zugenommen mit sehr bösen Böen, dazu mußte das Rettungsboot jetzt gegen Wind und Strom aufkreuzen, aber auch jetzt bewährte sich dasselbe zu unser aller Zufriedenheit. Gegen 7 Uhr erreichten wir endlich die Insel, woselbst die Schiffbrüchigen sofort in Pflege genommen wurden."

„Am 14. Oktober, Mittags 12 Uhr, meldete der Leuchtthurmwärter Schmidt, daß auf der Tabacksplate vor der Harle ein Schiff gestrandet sei. Sofort wurde die Rettungsmannschaft zum Rettungsschuppen beordert und das Rettungsboot so rasch wie möglich zum Strande gefahren, woselbst es bereits gegen 12¼ Uhr mit 11 Mann besetzt zu Wasser gelassen werden konnte. Es stürmte heftig aus Osten. Unter Segel schloß das Rettungsboot rasch vorwärts. Beim gestrandeten Schiffe angekommen, über welches die Brandung fortwährend hinwegbrach, warf die Rettungsmannschaft luvwärts von demselben Anker und versuchte nun mittelst Rudern das Boot an das Schiff heranzuscheeren, in der hohen Brandung ein sehr gefahrvolles und schwieriges Unternehmen. Glücklicherweise schlug das Schiff etwas dwars, wodurch das Rettungsboot etwas Schutz vor der Brandung bekam. Es gelang bald darauf eine Wurfleine auf das Schiff zu werfen, welche von den Schiffbrüchigen befestigt wurde. Oben im Mast hing ein zusammengebundenes Segel, worin die Frau des Kapitäns mit 3 kleinen Kindern saß. Der Sturm hatte alles durcheinander geworfen und verwickelt, so daß dieselben nicht herunter gelassen werden konnten. Die Taue mußten zerschnitten werden, was auch gelang, und ebenso glückte es, die armen halberstarrten Kleinen mit der Mutter in das Rettungsboot zu bringen, und hierauf auch den Kapitän und Steuermann. Nachdem die Fangleine welche unter das Schiff gerathen, gekappt worden war, wurde die Rückfahrt angetreten, welche sich äußerst schwierig gestaltete. Erst gegen 5 Uhr gelang es, den Nordwest-Strand der Insel zu erreichen. Da die Rückkehr hier nicht erwartet wurde und deshalb kein Wagen bereit stand, wurden die Kinder sofort nach dem nächsten Hause getragen und soweit dies möglich war, in Verpflegung genommen. Es wurde dann ein Bote ins Dorf geschickt, um einen Wagen zu holen, welcher die Schiffbrüchigen gegen 6 Uhr Abends ins Dorf brachte. Leider starb auf diesem Transport das jüngste ¾ Jahr alte Kind. Das Rettungsboot wurde am folgenden Tag gereinigt und wieder in den Schuppen gebracht. Es hatte auf dieser gefahrvollen Fahrt Anker und Kette, Fangleine, Senkblei und verschiedene Ruderbollen verloren."

Es geht daraus wieder hervor, wie segensreich die Gesellschaft arbeitet, und wie viele Menschenleben durch ihre Rettungsstationen vom sicheren Tod errettet werden.

## Politische Nachrichten.

### Deutschland.

Berlin, den 19. Oktober.

— Die neue Militärvorlage soll in den letzten Tagen,

---

[Nachdruck verboten.]

## Feuilleton.

## Die Armen der Millionenstadt.

Ein Berliner Roman aus der Gegenwart
von M. Palfy.

(Fortsetzung.)

### 4. Am Krankenbette.

In einer Dachkammer, auf Stroh liegt Frau Bittmann. Sie hatte eine fieberhafte Krankheit davon getragen und starrte jetzt stumpf und bewußtlos vor sich hin, ihrer schweren Stunde entgegen.

Ein mitleidiges Mädchen, die sie nach der Verhaftung ihres Mannes im Morgendämmern ohnmächtig auf der Straße gefunden, hatte sich ihrer angenommen und die Kranke mit Hülfe der Nachbarin in ihr Stübchen getragen. Die hübsche, ein wenig auffallend gekleidete junge Arbeiterin saß bei ihr, als Wilhelm Janke eintrat, derselbe, der bei Bittmann's Gefangennahme offen seine Partei genommen.

„Wie jeht et ihr, Fräulein Fanny?"

Das Mädchen erhob sich erröthend und bot ihm einen Stuhl.

„Ick danke, nich jut, Herr Willem! Sie ißt nich. Sie liegt immer jegen die Wand. Et regt ihr uff, wenn sie Aujust'n sieht."

„Willem" ließ einen leisen Pfiff hören.

„Den Aujust?"

„Ja." — Pause.

„Fräulein Fanny, det is partuh nich anders; wenn ick dem Aujust sehe, da tritt mir ooch die Jalle in't Blut. Warum kommt er denn überhaupt her, doch woll blos, det er mal 'ne Lippe riskirt."

— „Er is mein Bräutijam!"

„Haha," lachte Wilhelm. „Schöner Bräutjam."

Ick ha'dn eben jetroffen. Natierlich kriejte ick jleich in't Oage, det er wat uff'n Kiehn hatte. Seine beste Kluft hatte er überjetreift und schwulte immer de Königstraße ruff. Un weil ick nu mal aus Spaß sehen wollte, wie sich der feine Aujust bewejen dhäte, job ick Obacht uff ihm. Da kommt denn ooch bald Juste Riemer, wat die rothe Schneiderin is, anjegallopiert un er macht'n Bramsigen, indem er ihr unterhäkelt un sich'n Klemmer uff de Nase sticht." — —

„Der Aujust?"

— „Jawoll, der Aujust un die rothe Juste! Na, ich bin nu woll merschdendels een jemüthlicher Knopp, det stimmt schon, aber so'n Jehade kann mir riesig ärjern. Ick natierlich hinter ihnen los, wo je denn det'n Rankommen 'n Jesichte machten wie die Katzen, wenn't donnert, un mir jarnich ästimieren. Na, natierlich wollte ick ihnen mal wat zu knabbern jeben un sage: Aujust, sage ich, nanu? — — Wodruff er mir anblinkert un antworten dhut: Na — nu — u?!! Ick mache aber'n Dußlijen un sage: Wat is'n det for'n Jeist, den de Dir heite anjekobert hast? Ne nette Jianze det! — Daduff wurde die rothe Juste aber mächtig wild. „Er jeht mit die Juste, een Frauenzimmer wie —. „Wie'n Fund Wurscht, det stimmt!" — schmunzelte Wilhelm und fuhr fort: „Wissen Se wat, Fräulein Fanny, lassen Se ihr loosen un ihm mit!"

Das Mädchen begann zu weinen. „Wenn ick nich dhue, wie er will, denn jiebt et mächtig wat raus!"

Wilhelms gutmüthiges Gesicht wurde dunkelroth. „Uff die Art also? Hm, Hm," meinte er bedächtig und ließ seine hellen blauen Augen nachdenklich in dem ärmlichen Zimmer umherschweifen.

„Fräulein Fanny, sind det Ihre Sachen?"

„Ja!"

„Sind Sie't, die die Miethe bezahlt?"

„J — a!"

„Na, denn kann't Ihnen schnurz sind, wat er will. Kobern S'n raus, wenn er quasselt."

„Er haut mir."

„Ick hau'n wieder. Ick were ihm eene runterlatschen, det ihm de Insekten uff'n Kopp piepen sollen."

„Als wie mir? Haha, det is jut!" ließ sich eine höhnische Stimme vernehmen und der Maurergeselle August — — trat in die Thür.

„Wejen meiner man keene Bange," fuhr er spöttisch fort und musterte den Arbeiter mit verbissenem Grolle, „ick bin et doch, der zuerst haut. Ick dächte, Du kenntest mir all'n bisken von die Seite. Wat willst'n überhaupt hier, he? Sowie ick mal den Rücken wende, hat det Mächen ooch schon Jesellschaft. Karnallje, ick were Dir det Poussiren schon verleiden!" und er ballte die Faust gegen die Zitternde.

Wilhelm sprang drohend auf, ihm entgegen, aber August, der es eilig hatte, wich nach der Thür zurück: „Mit Dir rechne ick noch ab, aber später. Ja, ja, stich nur Dein niederträchtiget Jesichte uff, später, — aber dann für alles zusammen. Un hier scherbelst De los. Det Mächen is meine!" — — — — — — — — — — — — „Marsch an't Jeschäft!" fuhr er fort, zu ihr gewendet, „nimm Hut un Jacke. Marsch, marsch, sonst komm' ick met 'nem Lawemang. Du kennst mir! Adjes einstweilen."

Eine schwere Pause entstand. Wilhelm blickte dem Abgehenden nach und athmete heftig, dann wendte er sich zögernd um und sah das Mädchen an.